

Wurzeln der »säkularen« Religiosität zu fragen, die den »sakralen« pädagogischen Konzepten zugrunde liegt. Dabei wären allerdings neben den christlichen Traditionen auch die hermetisch-esoterischen Konzepte seit der Frühen Neuzeit, die hier nur indirekt präsent sind, stärker zu gewichten. Deren Heilsversprechen »Erlösung durch Erkenntnis« und die damit verbundenen pädagogischen Implikationen sind als *Movens* der neuzeitlichen Pädagogik noch neu zu entdecken.

Anne Conrad

CLEMENS STROPPEL (HRSG.): Vorgestern – gestern – heute für morgen. Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg: Geschichte des Bauwerks und seiner Umgebung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ostfildern: Schwabenverlag AG 2013. 364 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-7966-1631-0. Geb. € 29,00.

Mit ihrer Gründung im 19. Jahrhundert zählt die Diözese Rottenburg zu den jüngeren Diözesen im deutschen Sprachraum. Die Besiedelung der Stadt Rottenburg indes reicht bis in die Römerzeit zurück, und auch die Diözesengebäude sind deutlich vor dem Gründungsjahr 1828 errichtet worden.

Im Zuge des Neubaus und umfassender Umbau- und Sanierungsmaßnahmen in den Verwaltungsgebäuden der Diözesankurie, die 2013 abgeschlossen waren, entstand der vorliegende Sammelband. Er beschreibt die Entstehungsgeschichte und Nutzung des ehemaligen Jesuitenkollegs und des als Wohnungs- und Amtsgebäude genutzten Rohralder Hofes, aber auch ökonomische, ökologische und ästhetische Überlegungen, die bei der Renovierung und dem Neubau der Rottenburger Kurie angestellt wurden.

Insgesamt beleuchten 15 Beiträge die Stadtgeschichte von ihren Anfängen bis heute, wobei sie sich auf drei Aspekte konzentrieren: die Besiedelungsgeschichte bis zur Aufhebung des Jesuitenordens, die Nutzung der Gebäude seit dem 18. Jahrhundert und das Projekt »Zusammenführung Kurie«.

Im ersten und mit neun Beiträgen umfangreichsten Teil wird in archäologischen, historischen und kunsthistorischen Untersuchungen die Entstehungsgeschichte des Quartiers Bischofspalais beschrieben. So liefert Martin Thoma einen detaillierten Bericht über die Rettungsgrabungen, die auch neolithische Siedlungsspuren zutage förderten. Der römischen Lebensweise nähern sich Marcus G. Meyer anhand von Artefakten und Petra Krönneck mittels aufgefundener Knochen. Somit vervollständigen die archäologischen Funde das Bild der Rottenburger Stadtgeschichte, deren künstlerisches, architektonisches und archivalisches Erbe im Zuge des verheerenden Stadtbrandes im Jahr 1644 weitgehend zerstört wurde. Die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einsetzende Bautätigkeit des Jesuitenordens bildet mit seinem Kolleg den Grundstock für die späteren Diözesengebäude. Um diese in den historischen Kontext einzuordnen, bietet Dieter Manz einen kurzen Abriss der Stadtgeschichte Rottenburgs, wobei er besonders auf die Bebauung des späteren Jesuitenareals eingeht. Thomas Oschmann untersucht eingehend die Entstehung und Ausstattung des ehemaligen und heute noch erhaltenen Jesuitenkollegs. Dieter Manz hingegen kann sich der Jesuitenkirche St. Josef nur mittels Stichen, Grund- und Aufrissen nähern, da die 1711 begonnene Kirche bereits 1787 wieder abgerissen wurde. Den auf dem Gebiet der Jesuitenkirche erfolgten Grabungen und dadurch gewonnenen Funden nehmen sich die Klaus-Dieter Dollhopf über die Skelette sowie Bernd Pfäffgen und Jonathan Scheschkewitz über religiöse Medaillen sowie bronzene Verschlussbleche an. Die städtebauliche Entwicklung des Quartiers Bischofspalais nach der Aufhebung des Jesuitenordens beleuchtet Karlheinz Geppert.

Im zweiten Teil befassen sich die Autoren mit der Nutzung des Kollegs als Wohn- und Amtsgebäude, nachdem die Jesuiten Rottenburg verlassen hatten. So untersucht Herbert Aderbauer, wie das Jesuitenkolleg zum Bischöflichen Palais wurde. Angela Erbacher und Herbert Aderbauer machen deutlich, wie sich die Änderungen in der Verwaltungsstruktur auch im Innenausbau des Palais niederschlugen, als aufgrund wachsender Mitarbeiterzahlen das Wohnhaus in einen Verwaltungsbau umgewandelt werden musste. Da das ehemalige Jesuitenkolleg bald nicht mehr ausreichte, wurde der Rohrhalder Hof angekauft und renoviert, wie Thomas Oschmann in seinem Beitrag ausführt.

In den letzten drei Beiträgen beschreibt Clemens Stroppe die Notwendigkeit für die Neugestaltung der Kurie und die Architekten Arno Lederer, Jórunn Ragnarsdóttir und Marc Oei führen ihre Überlegungen zum Entwurf aus. Abschließend fassen Johannes Schellinger und Stephen Minte die Baudurchführung zusammen.

Durch seine vielfältigen und durchweg sorgfältig verfassten Beiträge liefert der Sammelband einen konzentrierten Überblick über die Entstehungs- und Baugeschichte des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg. Eine umfassende Sammlung an historischen und zeitgenössischen Grund- und Aufrissen sowie Bildern veranschaulichen die jeweiligen Entstehungsphasen; hierbei wäre es jedoch – auch aufgrund der Fülle – wünschenswert gewesen, im Text einheitlich auf die Abbildungen zu verweisen.

Katrin Sterba

2. Quellen und Hilfsmittel

JOHN KILCULLEN, JOHN SCOTT, JAN BALLWEG, VOLKER LEPPIN (HRSG.): William of Ockham: Dialogus: Part 2, Part 3, Tract 1 (Auctores Britannici Medii Aevi: William of Ockham Opera Politica, Bd. 8). London: The British Academy (Oxford University Press) 2011. XXVI, 371 S. ISBN 978-0-19-726480-5. Geb. € 60,99.

Der »Dialogus«, dessen Name der Verfasser von einem fingierten Zwiegespräch zwischen einem Studenten und seinem Professor ableitete, gilt als das Hauptwerk Wilhelm von Ockhams (um 1280–um 1349). Der englische Franziskaner hinterließ die umfangreiche Schrift, die nach seiner Flucht vor den Häschern Johannes' XXII. an den Hof Ludwigs des Bayern (1328) entstanden war, als Fragment. Hier hatte er nach seinem Bruch mit dem Papst sein geistiges Vermächtnis der Nachwelt überliefern wollen. Ockham selbst hat die Konzeption des Werks mehrfach geändert, viele Teile sind einzeln und in unterschiedlicher Dichte überliefert und manches wurde wahrscheinlich erst nach seinem um 1349 datierten Tod von anderen dem »Dialogus« hinzugefügt. Schon sein schierer Umfang und die komplexe Überlieferungs- und Entstehungsgeschichte machen eine heutigen Anforderungen an eine kritische Edition genügende Ausgabe zu einer großen Herausforderung. Dass weder die 1476 und 1494 gedruckten Inkunabeln noch der auf dieser Grundlage von Melchior Goldast als Teil der »Monarchia sacri imperii« im Jahre 1614 veranstaltete Druck des »Dialogus« diesen Ansprüchen genügen konnte, stand seit langem außer Frage. Daher fand noch während des Zweiten Weltkriegs eine Neuauflage auch dieses Textes auf dem Editionsplan der »Opera Politica« Ockhams durch britische Forscher ihren Platz. Der vorzustellende Band ist der erste von insgesamt fünf, die für die kritische Neuauflage des »Dialogus« durch ein Gremium von sechs Herausgebern vorgesehen sind. Er vereint zu unterschiedlichen Zeitpunkten entstandene Texte. Als Teil 2 des »Dialogus« sind zwei Traktate überliefert, die erweisen sollten, dass die Ansichten Johannes' XXII. zur *visio beatifica* den Tatbestand der Häresie erfüllten. Zwischen 1331